Mit Allerhöchster Bewilligung.



Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 19. Donnerstag den 23. Januar 1840.

Inland.

Berlin, 20. Januar. Se. Maj. der König haben dem Gutsbesitzer, Freiherrn von Friesen zu Rammelburg im Herzogthume Sachsen, die Kammerherrn-Würde zu verleihen geruht. — Des Königs Majestät haben den Regierungs-Rath Wendt zum Geheimen Regierungs-Rath zu ernennen geruht. — Se. Majestät der König haben den bisherigen Stadtgerichts-Rath Anderson zu Potsdam zum Ober-Landesgerichts-Rath bei dem Ober-Landesgericht zu Posen Allerhöchst zu ernennen geruht. — Des Königs Majestät haben geruht, den Stadtgerichts-Rath Hübner zum Rath bei dem Ober-Appellationsgericht zu Posen zu ernennen. — Se. Königliche Majestät haben den Ober-Landesgerichts-Assessor Wermuth zum Ober-Landesgerichts-Rath und Mitglied des Ober-Landesgerichts in Arnsberg Allergnädigst zu ernennen geruht. — Des Königs Majestät haben die Ober-Berg-Amts-Assessoren von Kummer zu Halle und Müller zu Dortmund zu Ober-Bergräthen Allergnädigst zu ernennen geruht. — Der bisherige Kammergerichts-Assessor Johann Konrad Karl Löwe ist zum Justiz-Kommissarius bei dem Ober-Landesgericht zu Breslau und zugleich zum Notarius in dem Bezirke dieses Gerichtshofes, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Breslau, bestellt worden.

Rede,

gesprochen im Rittersaale des Königlichen Schlosses bei der Feier des Krönungs- und Ordensfestes am 19. Januar 1840 von dem Ersten evangelischen Bischofe, Königl. Hof-Prediger und Domherrn Dr. Eylert, Ritter des Rothen Adler-Ordens zweiter Klasse mit dem Stern und des Civil-Verdienst-Ordens der Baierischen Krone.

Das heutige Krönungs- und Ordensfest führt uns, auf dem Anfangspunkte eines neuen, in seiner Zahl merkwürdigen Jahres, zu einer geschichtlichen glänzenden Höhe hin, wo dem patriotischen Rückblicke sich eine weite, zwei Jahrhunderte umfassende Vergangenheit öffnet.

1640 war es, als der große Kurfürst, 1740, als Friedrich der Große Seine Regierung antrat. Wen ergreift nicht freudige Ehrfurcht, sobald er diese unsterblichen Namen hört? Wer vernimmt nicht das welthistorische Lob, das Sie umschwebt und ewig umschweben wird? Wer siehet in Ihnen nicht am vaterländischen Himmel zwei, im eigenthümlichen Lichte prangende, nie untergehende Sterne der ersten Größe? Und bei diesem Rückblick, welche thatenreiche Zeiten, welche entscheidende Begebenheiten, welche fest verknüpfte Fortschritte, welche Wechsel tausendfacher, tief eingreifender Umformungen, welche Schaaren von Heroen gehen da unsern sinnenden Blicken vorüber! Und was ist es denn nun eigentlich, das dabei unseren Blick so innig fesselt und unsere ganze Theilnahme auf sich zieht? Nicht die Begebenheiten als solche, nicht ihre verschiedenen Gestalten, nicht ihre Ehren, Würden und Feste, nicht ihre raschen Wechsel sind es; — nein, der Geist, der in ihnen wehet; die ewigen Gesetze der Wahrheit und des Rechtes, die in ihnen walten; die leitenden Grundsätze, die sie beseelen, die großen, wohlthätigen Zwecke, die sie erstreben; der thatsächliche, innige, feste Zusammenhang, der uns, auf demselben geschichtlichen Boden stehend, mit ihnen verknüpft, wo wir selbst uns wiederfinden und wodurch die Vergangenheit mit ihrem reichen Erbe zur Gegenwart wird: — Das, das ist es, Was uns darin so mächtig ergreift, so tief bewegt und mit hoher, freudiger Vaterlandsliebe erfüllt. Diesen erhebenden Eindrücken sollen und wollen wir jetzt unsere Herzen öffnen, wie von selbst tritt bei der diesjährigen Feier dieser Standpunkt uns entgegen, in seinem Lichte erscheint uns:

„das Krönungs- und Ordensfest, im Laufe der Zeit, bei allen äußeren Wechseln in seinen Grundsätzen und Zwecken als ein wechselloses Fest."

Nur um einige Augenblicke bitte ich, diesen Gedanken uns klar und wichtig zu machen.

Tiefe, ungeschminkte christliche Gottesfurcht; in dieser lebendigen Gottesfurcht unverbrüchliche Treue für den König und Sein Haus; in dieser Treue gewissenhafte Erfüllung jeder eidlich übernommenen Berufspflicht; in dieser Pflichterfüllung warme, hingebende Liebe fürs Vaterland; in dieser Vaterlandsliebe fest zusammenhaltende Eintracht, und dies Alles wahr, aufrichtig, mit voller Seele, unverrückt bis ans Ende, das sind des Krönungs- und Ordensfestes lebendige Grundsätze, und solche Tugenden bei treuen, ausgezeichneten bewährten Dienern anzuerkennen und zu belohnen, im sichtbaren Zeichen Königlicher Huld, seine Zwecke. So oft es wiederkehrt, will es anfrischen und stärken das lebensvolle und monarchische Prinzip, das in dem Ursatze sich ausspricht: „Einer für Alle, und Alle für Einen", so daß der König und Sein Volk fest und groß dastehen in ungebrochener Einheit.

Diese Grundsätze als solche sind so alt wie die Welt, sie entsprangen aus den ersten naturgemäßen Zuständen der Menschen, aus dem Familienleben, wie der Vater für seine Kinder, und die Kinder für ihren Vater sie im Herzen tragen; sie begründen, wo sie gelten, die Wohlfahrt derer, welche sie befolgen; sie organisiren in ihrer ursprünglichen patriarchalischen Lauterkeit die Monarchie als Eine in ihrem gemeinschaftlichen geheiligten Oberhaupte fest verknüpfte Familie; oder, wie es die heil. Schrift so unvergleichlich schön bezeichnet in dem treffenden Bilde eines organischen menschlichen Körpers, dessen Werkzeuge in ihren Stellungen und Verrichtungen zwar mannichfach und verschieden, die aber alle ohne Ausnahme auf's innigste zu Einem harmonischen Ganzen mit einander verbunden sind, „so daß alle Glieder leiden, wenn ein Glied leidet, und so ein Glied herrlich gehalten wird, sich alle Glieder mitfreuen." *)

Diese monarchischen Grundsätze waren gleich anfangs die feste Rechts-Grundlage unseres Regentenhauses und die Lebenswurzeln unseres Volkes; sie waren die belebende zusammenhaltende Kraft in der glorreichen Regierung des großen Kurfürsten und des großen Königs, sie sind heute noch unser Glück und Ruhm, und sie werden, will's Gott, das Heil und der Segen unserer Nachkommen sein.

Wie auch Ansichten und Systeme sich ändern und im steten Wechsel der Formen und Farben sich bald so, bald anders gestalten, und das Kleid der Zeit, welcher sie angehören, tragen mögen, es giebt in diesen Wechseln ein tiefer Liegendes, Festes, Wechselloses, — Bleibendes. Das sind die heiligen, in der Natur der Dinge und des Menschen gegründeten Gesetze der Wahrheit und des Rechts, der Pflicht und des Gewissens, der Ordnung und Eintracht, an welche die Wohlfahrt des Einzelnen wie des Ganzen unauflöslich geknüpft ist. Diese Naturrechte und Naturgesetze, auf welchen jede Verfassung, mit ihren positiven Anordnungen gegründet sein muß, stehen fest in göttlicher Autorität und ändern sich nicht. Wo man willkürlich sie ändert, modelt, aufgiebt, da verlieren die Lebens- und Wirkungs-Kreise ihren festen verknüpfenden Mittelpunkt; da erhebt sich der Factionsgeist; da zischet die Hyder der Zwietracht; da lähmt eine Kraft die andere; da weicht Alles aus seinen Fugen; da wird untergraben das Fundament, auf dem das Ganze ruht, und der vermeinte Fortschritt wird ohne feste objektive Grundlage in der Zersplitterung tausendfach verschiedener, stets wechselnder, subjektiver Ansichten, Rückschritt und Verfall.

Fortschreiten soll und muß allerdings das menschliche Geschlecht; Perfektibilität ist der Grundtrieb und die nie ruhende, treibende Grundkraft der menschlichen Natur. Der Weltgeist, in welchem jeder Zeitgeist als eine flüchtige Erscheinung immer wieder untergeht, steht nie still. Besser werden und besser machen ist die stets sich erneuernde Aufgabe, und wo das Bestehende sich nicht erneuert, da veraltet es, und wo es nicht zunimmt, nimmt es ab. Das Vergangene, wenn es sich ausgelebt hat, ist auf immer verschwunden; jede Bemühung, es als das vermeintlich Bessere zurückzuführen in die Gegenwart, eine eben so thörichte als vergebliche. Was sich überlebt hat und nicht mehr zum Ganzen der Gegenwart paßt, läßt sich nicht wieder ins Leben wecken, und wollte man es unnatürlich erzwingen, so würde bei der ersten Lüftung die gedrückte elastische Kraft in ihre natürliche Lage um so stärker zurückschlagen. „Niemand", sagt der Erlöser der Welt, flickt ein altes Kleid mit einem neuen Lappen, der Riß wird ärger; man faßt auch jungen gährenden Most nicht in alte Schläuche, die Schläuche zerreissen."*) — Fortschreiten, Alles verbessern, weiterführen, vervollkommnen nach den Bedürfnissen der Zeit, und mit der Zeit immer geistig frisch und jung bleiben, das ist nach seiner ganzen Stellung unseres Staates die große Aufgabe; im geistigen Uebergewichte hat von jeher Preußens Kraft, Würde und Wachsthum gelegen bis auf diesen Tag, und in welchen Stücken wäre es vor andern Völkern zurückgeblieben?

Wir sprechen wie immer, so besonders auch heute den theuren Namen des kraftvollen, frommen, wahrhaft großen Kurfürsten, ähnlich seinem unsterblichen Oheim Gustav Adolph, mit tiefer Ehrfurcht aus; unser Herz wird warm und voll, wenn sein herrliches Heldenbild in seiner Kraft und Milde uns vor die Seele tritt, wir stimmen ein in das Lob unsers großen Friedrich's, der sein Jahrhundert verherrlichte, u. freuen uns, bald sein Standbild zu erblicken; wir gedenken der großen Männer, die unter jenem und diesem als Heroen in der Armee, im Staate u. in der Kirche glänzten, mit immer frischer Achtung; wir segnen das Gedächtniß unserer Vorfahren und Väter, die in jener Zeit lebten, kämpften, wirkten. — — Aber, wer möchte und könnte verkennen, daß, — Licht- und Schattenseiten unparteiisch neben einander gehalten, im Ganzen genommen, es heute bei uns in allen Volksklassen besser steht als damals, und unser Staat im steten Fortschreiten in Erkenntniß, Bildung und Erfahrung, eine Höhe erreicht hat, die über jene weit hervorragt. Aber wenn sich dies im dankbaren Aufblick zu Gott, der den Strom der Jahrhunderte und die Schicksale der Völker mit allmächtigem Arme lenkt, in Wahrheit sagen und geschichtlich beweisen läßt, verdanken wir dann solche große Vorzüge, solche inhaltreiche Resultate nicht hauptsächlich dem unermüdeten Festhalten der vorher genannten, uralten und doch ewig neuen, das ganze Gebäude tragenden Grundsätze? Freilich erfordern sie, zwischen Extremen in fester Mitte ruhig fortschreitend, in jeder Zeit, bei besonderer Eigenthümlichkeit auch geänderte Anwendung, und die Formen und Auffassungs-Arten ändern sich unaufhörlich. Darum ist es eben so unaussprechlich wichtig, „seine Zeit zu verstehen" und sie in ihren Tendenzen zu durchschauen; aber nur der ist gegen ihre blendende Täuschungen gesichert, nur der versteht sie recht und benutzt sie weise, der in der Schule der Erfahrung gereift, den Maßstab fester, naturgemäßer, ewiger Grundsätze, klar im Auge und taktfest im Herzen hat; sie, diese ewigen Gesetze tragen die Lebenskeime aller Entwickelungen und Fortschritte zum Besseren tief in sich; an ihnen wird, gleich den Gesetzen und Kräften in der Natur das menschliche Geschlecht, stets zu lernen haben; ihre göttliche Fülle, in der die sittliche Weltordnung ruht, wird nie ein erschaffener Geist erschöpfen, und welche Versuche die Menschen auch machen, welche Verfassungen sie auch

---

*) 1 Cor. 12 V. 12 — 26.

*) Ev. Matth. 9. V. 16. 17.

aufstellen, in welchen Verwirrungen sie sich auch verlieren mögen, in diesen ewigen Grundprinzipien werden sie sich immer wieder orientiren müssen. Lehrt es nicht also die Erfahrung aller Zeiten und die Geschichte der Völker bis zu dieser Stunde? Sehen wir nicht, früher glückliche, mächtige, große Nationen in sich zerrissen, im aufgeregten fieberhaften Zustande, von einer leidenschaftlichen Opposition zur anderen übergehen? In stets wechselnden Experimenten und Täuschungen eine geregelte Ordnung der Dinge suchen, ohne sie finden, ohne zur Ruhe, Eintracht und Festigkeit kommen zu können? Sie sind wie ein von wilden Stürmen ergriffenes Schiff, ohne Kompaß und Ruder; sie haben den Glauben an die bindende göttliche Autorität ewiger Gesetze verloren. Was vermögen da noch die menschlichen in nie endender schwebender Neuerungssucht?

Und wo liegt der mächtige Haltpunkt und feste Anker für dies Unwandelbare und ewig Dauernde? Einzig und allein im positiven Christenthume, wie das reine Wort göttlicher Offenbarung es vom Himmel auf die Erde gebracht hat — und wird ewig darin liegen. Keine Höhe menschlischer Weisheit wird jemals Golgatha überstrahlen. Das kräftige, milde Wort der Versöhnung, das vom Kreuze des Erlösers über den Erdkreis hallet, wird stets seine seligmachende Kraft behalten. Der Friede, der von Tabors Palmen erquickend in die Kämpfe und Leiden des Lebens über Sterbebetten und Gräber weht, wird nie seinen Gotteshauch verlieren. Was christliche Staaten und Völker sind, das sind sie durch das Christenthum geworden, ihre größten Vorzüge, ihre theuersten Güter verdanken sie ihm. Je näher ein Regent, sein Haus und Volk, diesem ewigen Heiligthume, desto fester, desto würdiger und größer, je weiter von ihm entfernt, desto schwächer, schwankender und elender. Im Strome der Jahrhunderte, die verschwanden, vorübergehen und kommen, steht das Christenthum da, hoch und hehr, fest und unbeweglich, wie ein Fels im Meere; ein Pharus zu leuchten allen Völkern und Staaten. „Wer auf diesen Fels bauet, des Werk wird bestehen. Wer feindselig gegen ihn anrennt, der wird zerschellen, auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen.“

So gestärkt und befestigt in unseren Grundsätzen, wie bedeutungsvoll erscheint uns da — umflossen von diesem welthistorischen Lichte, unser schönes Fest; geschmückt unter dem Schutze des Allmächtigen, mit einem auf Felsen stehenden Throne; geschmückt mit einer unverwelklichen Königs-Krone; geschmückt mit den Symbolen ewiger Sterne. O! wie glücklich sind wir, unter unserem angestammten Könige, dem treuen gnädigen Herrn! Auch heute wieder von Seiner Huld ausgezeichnet und beglückt, sei Ihm, Seinem Hause und Lande unser Herz und Amt aufs neue in immer frischer Kraft, treu bis ans Ende geweiht. Ihn, Dem wir angehören, führe Gott mit sanfter Hand zur höchsten, glücklichsten Lebensstufe, und im Tempel der Unsterblichkeit, glänze neben dem großen Kurfürsten und dem großen Könige, Sein gesegneter Name. Amen.

Posen, 14. Jan. Gestern Morgen ist in Gnesen der Weihbischof von Kowalski plötzlich an einem Herzschlage gestorben. Er hatte noch den Abend vorher eine Gesellschaft bei sich versammelt, in der er sich sehr heiter bewegte, und selbst an seinem Todestage hatte er der Frühmesse im Dome beigewohnt. Seit mehreren Monaten weilte er wieder theils in Gnesen, theils auf den Gütern befreundeter Gutsbesitzer in der Provinz. Er ist gegen 70 Jahre alt geworden. (St. Z.)

Deutschland.

München, 15. Januar. Der König empfing heute in feierlicher Audienz die Deputation, welche die von der Kammer der Reichsräthe beschlossene Dank-Adresse auf die Königliche Thron-Rede überreichte.

Konstanz, 14. Jan. Statt der gestrigen Nummer der deutschen Volkshalle wurde von der Redaktion eine kurze Anzeige ausgegeben, wonach das Blatt ein Schicksal erfahren, welches der neuesten Censur-Verordnung geradezu widerspreche. Heute liest man nun in Nr. 10 der Volkshalle: „Wir haben unsern Lesern angezeigt, daß die Nr. 53 des ersten Jahrganges der „deutschen Volkshalle“ von der Polizeibehörde in Constanz mit Beschlag belegt worden ist. Zugleich hatte dieselbe Behörde, welche die Beschlagnahme in polizeilicher Eigenschaft vollzog, diese Handlung in richterlicher Eigenschaft bestätiget. Dasselbe war mit den Nummern 54, 55 und 56 der Fall. Auf die von uns dagegen erhobene Berufung hat nun der Obergerichtshof des Seekreises am 11. d. M. zu Recht erkannt, daß die geschehene richterliche Bestätigung der Beschlagnahme wegen Inkompetenz als nichtig aufzuheben und die Staatskasse die Kosten zu tragen schuldig sei. Wir werden das ganze Urtheil nebst den Entscheidungsgründen demnächst mittheilen.“

Großbritannien.

London, 15. Januar. Morgen findet die Eröffnung des Parlaments statt, und ministeriellen Blättern zufolge, wird die Königin doch wieder in eigener Person im Oberhause erscheinen, um die Thron-Rede zu halten.

Herr Jaudon ist gestern von Amsterdam zurückgekehrt, wo er, wie es heißt, eine Anleihe von fünf und einer halben Millionen Gulden zu 5 pCt. auf 5 Jahre, zum Preise von 90 pCt., für Rechnung der Bank der Vereinigten Staaten abgeschlossen haben soll. — Zephaniah Williams, dessen Prozeß vor den Assisen von Monmouth vorgestern beendigt wurde, ist, so wie Frost, des Hochverraths für schuldig erklärt, jedoch der Gnade der Königin empfohlen worden. Gestern begannen die Verhandlungen des Prozesses gegen William Jones, den dritten Chartistenführer.

Die Walisischen Kohlen-Arbeiter sind bis jetzt ruhig geblieben, dagegen war man von einem beabsichtigten Aufstande der Chartisten in Sheffield unterrichtet; die Anzündung und Plünderung der Stadt soll beschlossen gewesen sein. Das erste Garde-Dragoner-Regiment und die Polizei nahmen aber 8 Rädelsführer gefangen, 3 bis 4 Polizeidiener wurden schwer dabei verwundet, einer erschossen; man nahm eine außerordentliche Menge Feuerwaffen, eiserne Kugeln, Handgranaten und besonders gegen die Pferde der Kavalerie bestimmte Fußangeln, Schwerter, 12—14 Fuß lange Piken, Keulen und dergleichen weg. Das Polizeigebäude ward gänzlich gefüllt von der Menge der weggeworfenen Waffen. Die Ruhe wurde nicht weiter gestört. Gestern ging auch in London selbst das Gerücht von einem hier zu erwartenden Chartisten-Aufruhr, und es wurden von den Behörden alle nöthigen Vorkehrungen dagegen getroffen. Die Truppen in den Kasernen und im Tower mußten sich unter den Waffen halten, und auch der Polizei wurde von Seiten des Ministeriums des Innern die strengste Wachsamkeit anempfohlen. Es fand auch allerdings am Abend eine Chartisten-Versammlung in Abbey-Street statt, die von 600 bis 1000 Individuen besucht war, doch zeigte sich dort keine böse Absicht, sondern die Leute gingen still und ruhig wieder nach Hause. — Der Hauptheerd des Chartismus ist fortwährend die Stadt Birmingham, wo ein gewisser Fushell und der unlängst zum Abgeordneten in den jetzt aufgelösten National-Konvent gewählte Brown bei den Arbeiterversammlungen im Bullring, die trotz der Warnungen des Magistrats ihren Fortgang haben, sich am meisten hervorthun. Zugleich besteht in Birmingham ein Chartistischer Weiber-Konvent, der seine eigenen Versammlungen hält. Ein Herr Cardo und Thomas Clutton-Salt, oder wie er unlängst von O'Connell in dessen Katalog Chartistischer Demagogen genannt wurde: „der gepökelte Jüngling“, scheinen, an der Stelle des eingekerkerten Vincent, die Leitung der Debatten dieser weiblichen Radikalen übernommen zu haben.

Frankreich.

Paris, 15. Jan. Der Marschall Gerard, als Commandeur der Pariser Nationalgarde, hat gestern einen sehr scharfen Tagesbefehl an die Nationalgarde erlassen, worin das Betragen der Nationalgardisten, welche in Uniform am 12. durch die Stadt zogen, um Reden bei den Herren Laffitte ꝛc. zu halten und förmlich über die höchsten politischen Fragen zu discutiren, aufs strengste gerügt und die Gesetzesstellen angeführt werden, welche alle derartigen Schritte von Seiten der Nationalgarde verbieten. — Die Offiziere der National-Garde, welche den Fehler begangen, an den Zusammenrottungen vergangenen Sonntag Theil zu nehmen, werden vor den Präfecturrath gestellt werden, Kraft des 6. Artikels des Gesetzes vom 22. März 1831.

In dem Prozeß der Angeklagten vom 12. und 13. Mai 1838, zweiter Kategorie, sind die Verhandlungen bereits bis zu den Zeugenverhören gediehen. Die verschiedenen Aussagen stimmen genau mit denen überein, welche bei der ersten Abtheilung dieses Prozesses gemacht wurden. Auch das Benehmen der Angeklagten ist dasselbe und zeugt von einem reiflich überlegten und von allen Seiten mit großer Energie ausgeführten Plane. Keiner der Angeklagten will den anderen kennen, und Jeder ist durch einen Zufall oder durch Ungefähr nach den Orten, wo man sich schlug, hingekommen, und zur Theilnahme an dem Kampf gezwungen worden. Die Zeugenverhöre und die Plaidoyers werden mindestens noch 6 bis 8 Tage dauern.

Die Sitzung der Deputirtenkammer vom 13. Jan. ist durch die Rede des Herrn Thiers und die darauf erfolgte Antwort des Ministers des Innern die bemerkenswertheste aller bisherigen Sitzungen. Wir lassen deshalb aus beiden Reden die nachstehenden, ziemlich vollständigen Auszüge folgen. — Herr Thiers sprach: „Die Ereignisse sind so gewaltig, daß alle Persönlichkeiten davor in den Hintergrund treten. Schon dadurch, daß man sich über dieselben ausspricht, übernimmt man eine Art Verantwortlichkeit. Ich war daher anfangs entschlossen, nicht zu sprechen, aber ein unwiderstehliches Interesse, welches mit der Größe und Würde des Landes in der engsten Verbindung steht, zwingt mich, mit meiner Ansicht hervorzutreten. Immer ist es ja die öffentliche Meinung, welche dem Kabinet seinen Weg vorzeichnet, und unsere Sache ist es, diese zu leiten und aufzuklären. — Zweierlei Dinge sind bei dieser wichtigen Frage zu unterscheiden. Das System der Regierung, und die Art, wie dieselbe es zur Ausführung gebracht hat. Ich meines Theils trete dem Systeme der Regierung durchaus bei, aber nicht der Art der Ausführung desselben. Es ist viel von den verschiedenen Systemen die Rede gewesen, welche die Orientalische Frage einander gegenüberstellt. Ich kenne nur zwei derselben, nur zwei Arten der Politik, die aktive Politik, welche immer auf eine Theilung hinauskommt, und die Politik, welche zwar nicht an die ewige Dauer des Türkischen Reichs, aber doch an eine Möglichkeit der Rettung desselben glaubt. Dies ist die Politik der Vorsicht. Nun einige Worte über beide Systeme. Worauf stützt sich die aktive Politik, welche die Theilung der Türkei für unvermeidlich hält? Auf die Voraussetzung, daß Rußland die Hand dazu ausstrecke, und daß man sich mit demselben verständigen müsse. Man glaubt, Rußland wolle seine Pläne unverzüglich verwirklichen. Ich glaube, daß dies nicht der Fall ist, und daß Rußland, wie alle anderen Staaten, für den Status quo ist. Hiernach kann die Idee einer Theilung gar nicht eintreten, denn da alle Staaten für den Status quo sind, selbst Rußland, so müßte es doch befremden, wenn Frankreich sich derselben widersetzen wollte. Die allgemeine Politik ist die Politik des Friedens. Da nun jede Theilung der Türkei unmöglich ist, so bleibt uns nichts anders übrig zu thun, als eine Stellung einzunehmen, welche uns gestattet, unserm Interesse gemäß zu handeln. Welches ist nun aber die Nation, mit der wir uns hierzu verständigen müssen? England ist es. Abgerechnet, daß England überhaupt Frankreichs natürlicher Bundesgenosse ist, so ist England ganz besonders in der Orientalischen Frage Frankreichs nothwendiger Bundesgenosse. Denn welche Macht hätte wohl ein größeres Interesse, Konstantinopel nicht in die Hände Rußlands fallen zu lassen, als England? Welche Nation wäre besser im Stande, etwaigen Versuchen der Russen kräftig entgegen zu treten. Sebastopol ist nur einige Tagereisen von Konstantinopel und in 3 oder 4 Tagen kann ein von Sebastopol auslaufendes Geschwader Truppen bei Konstantinopel landen. Die wirksamste Demonstration wäre dagegen die Aufstellung einer Französischen und Englischen Flotte bei den Dardanellen. Dazu wäre aber die Vereinigung Englands u. Frankreichs nothwendig. Ueber diesen Punkt sind Alle einig. Fragen wir aber nun, ist es denn wahr, daß Rußland nach Konstantinopel will? Zum mindesten ist so viel sicher, daß es keine Eile hat, und daß seine Pläne keine unmittelbaren sind. Man macht sich überhaupt eine falsche Vorstellung von der Russischen Diplomatie. Bald giebt man sich in Betreff der Pläne Rußlands einer falschen Sorglosigkeit hin, bald übertreibt man sie. Als Rußland noch nicht bis zu den Küsten des Schwarzen Meeres vorgedrungen war, hatte es ein Interesse, dieselben zu erreichen. Jetzt ist es anders. Zwar sind die Schlüssel des Schwarzen Meeres zu Konstantinopel, aber Rußland weiß, daß sie sich in schwachen Händen befinden. Rußland will Konstantinopel nicht nehmen, aber es will auch nicht, daß eine andere Macht es thue.“ Der Redner ging nun auf die Kollision zwischen der Pforte und dem Vice-König von Egypten über, und meinte, wenn die Erblichkeit, die der Pascha anspreche, den Untergang, oder auch nur die Schmälerung des Ottomanischen Reiches herbeigeführt hätte, so würde man nicht darauf haben eingehen dürfen. Aber im Grunde wäre ja die Erblichkeit nur ein Wort, denn der That nach besitze der Pascha die Provinzen. Das Beste, was man hier hätte thun können, wäre gewesen, den großen Unterhändler, den Sieg, walten zu lassen, und alle diplomatischen Einmischungen zu vermeiden. Dann fuhr der Redner fort: „Man spricht viel von Schwierigkeiten, aber die Schwierigkeiten haben die Minister allein dadurch herbeigeführt, daß sie auf eine Konferenz antrugen. In der That, welchen Zweck hatte die Konferenz Etwa Rußland zu vermögen, daß es den Vortheilen des Traktats von Chunkiar-Skelessi entsage? Wie konnte man wohl dieses erwarten? Die Minister haben sich auf eine Konferenz eingelassen, welche niemals vollständig werden konnte, ohne sich mit England, Frankreichs natürlichem Bundesgenossen, zu verständigen. Die Konferenz hat drei Resultate gehabt, diese sind: In Konstantinopel hat sie erstlich alles in der Schwebe erhalten; ferner hat sie Frankreich von England getrennt, und endlich Rußland bewogen, eine Annäherung an England zu versuchen. Sie hat in Konstantinopel alles in der Schwebe gehalten und dadurch das Ottomanische Reich der einzig möglichen Gefahr ausgesetzt. Anstatt zu warten, hat man konferiren wollen. England hatte eine Ansicht, der das Französische Kabinet nicht beitrat. Das wäre nun freilich kein Unglück: das Schlimme ist aber, daß man sich nicht vorher verständigt, und die Meinungs-Verschiedenheit erst bei der Konferenz wahrgenommen hat. Wir haben der Welt das sonderbarste Schauspiel gegeben. Wir wollten dem ausschließlichen Protektorate Rußlands ein Ende machen. Die beiden Mächte, welche hierbei am meisten betheiligt sind, Frankreich und England, konnten sich aber nicht verständigen. Rußland war klüger und wandte sich, als es diese Uneinigkeit sah, an England. Die ersten Vorschläge hatten keinen

Erfolg; es sind andere gethan worden, die vielleicht mehr Glück machen werden. Man wird die Einfahrt von vier Englischen und vier Französischen Schiffen gestatten. Dies ist die vorgeschlagene Uebereinkunft; sie ist nichts anders, als der Traktat von Chunkiar Skelessi. Hoffentlich wird England nicht die Sanctionirung eines Traktats übernehmen, den es immer bekämpft hat. Hoffentlich werden unsere Vorstellungen zu Gunsten eines Bündnisses, bei dessen Aufrechthaltung England eben so sehr betheiligt ist, wie wir, Herrn von Brunow nicht zu seinem Zwecke gelangen lassen. Angenommen, Herr von Brunnow dringt mit seinen Vorschlägen nicht durch, so muß Europa darauf Verzicht leisten, die Orientalische Frage zu lösen und den Sultan und den Vice-König sich selbst überlassen.“ Der Redner sprach hierauf noch für die Englische Allianz und meinte, was die beiden Mächte in der letzten Zeit getrennt habe, sei nur ein vorübergehendes Mißverständniß. Ein Prinzipien-Krieg mit England sei jetzt ganz unmöglich. Nicht minder ein Kampf der Interessen, denn Englands Macht beruhe auf seinen Kolonien, während Frankreichs Größe eine durchaus kontinentale sei. Weigere England in Bezug auf die Orientalische Frage seine Unterstützung, so solle Frankreich sich in seiner Größe aufrichten und warten. Hoffentlich werde aber England den Vortheil, Frankreichs mächtiges Schwert zur Seite zu haben, seinem ganzen Umfange nach zu würdigen wissen‘“ — Nachdem Herr Thiers unter dem lauten Beifall der Versammlung seine Rede beschlossen, betrat der Minister des Innern die Rednerbühne. Er äußerte sich folgendermaßen: „Es ist nicht meine Absicht, dem ehrenwerthen Hrn. Thiers in alle Details der Orientalischen Frage zu folgen. Die Kammer wird sich das Schwierige in der Lage der Regierung nicht verhehlen. Die Unterhandlungen sind noch nicht beendigt; die Thatsachen, welche sich an diese ungeheuere Frage knüpfen, sind noch zu neu, und es ist daher dem Kabinette unmöglich, der Kammer etwas anderes als allgemeine Andeutungen mitzutheilen. Wir würden gegen alle unsere Pflichten verstoßen, wir würden eine schwere Verantwortung auf uns nehmen, wenn wir vor der Kammer das Geheimniß der noch schwebenden Unterhandlung enthüllten. Ueber die meisten Punkte stimmt die Politik der Regierung mit derjenigen überein, welche der ehrenwerthe Herr Thiers dargelegt hat. Wir sind einerlei Meinung über das System, wir sind einerlei Meinung über die Allianzen, welche die Politik Frankreichs aufsuchen muß; wir sind endlich einerlei Meinung über die Folgen einer Zwistigkeit, die hoffentlich nicht zwischen den Mächten stattfinden wird. Eine einzige Frage ruft mich auf die Rednerbühne. Hr. Thiers hat mit Recht einen Unterschied zwischen dem System und dem Benehmen gemacht; er hat, was das Erstere betrifft, gesagt, daß es nur ein Einziges gäbe, welches befolgt werden könnte. In der That konnte die Regierung in Bezug auf jene so überaus wichtigen Fragen nur eine einzige Regel befolgen, nämlich die der gesunden Vernunft, ich möchte beinahe sagen, der Nothwendigkeit. Auf die gesunde Vernunft und auf die Nothwendigkeit war das von der Regierung befolgte System begründet, und wir konnten uns nicht auf jene abenteuerlichen Systeme einlassen, die zwar mit Beredsamkeit auf dieser Rednerbühne entwickelt worden sind, die aber an den Thatsachen und an den ersten diplomatischen Unterhandlungen gescheitert sein würden. In Bezug auf das Benehmen der Regierung hat nur ein einziger Punkt dem ehrenwerthen Redner Stoff zum Vorwurfe gegeben. Das Kabinet, sagt der ehrenwerthe Hr. Thiers, verfolgte ein Ziel, welches mit der wahren Politik Frankreichs übereinstimmte; aber es täuschte sich über die Mittel; es ließ sich mit den anderen Mächten auf gewisse Unterhandlungen ein, welche die Debatte über die Orientalische Frage verlängert, und eine glückliche Lösung derselben verhindert haben. Es giebt Gründe, die ich jetzt nicht anführen kann, weil ich die Details jener Unterhandlungen nicht veröffentlichen darf. Die Orientalische Frage begriff zwei große, abgesonderte Fragen in sich: Die Europäische Frage, welche sich auf Konstantinopel bezog, und die rein Orientalische Frage, deren Vorwurf ein zwischen dem Sultan und dem Pascha abzuschließender Traktat war. Die zweite Frage hatte nur deshalb eine Europäische Wichtigkeit, weil sie unvermeidlich in die erstere auslief, und die Mächte nehmen nur deshalb ein allgemeines Interesse an derselben, weil durch einen Krieg zwischen dem Pascha und dem Sultan der Europäische Frieden im höchsten Grade gefährdet ward. Die große Frage ist daher die der Vertheidigung des Türkischen Reiches! und es handelt sich vor allen Dingen darum, zu wissen, ob die Beschützung jenes Reiches einer einzigen Macht, oder allen denen zustehen soll, die solche auf eine nützliche Weise ausüben können. Herr Thiers wirft uns vor, daß wir zu besorgt für Konstantinopel gewesen wären, und die Absichten der Mächte falsch beurtheilt hätten. Rußland beabsichtige für den Augenblick keinesweges, Konstantinopel zu bedrohen, und der Pascha hätte nicht daran gedacht, über den Taurus zu gehen; eine große Europäische Gefahr habe daher gar nicht existirt, und Frankreich hätte deshalb nicht zu jener Konferenz die Hand bieten müssen, welche nur Verwirrung und Verzögerung zur Folge gehabt hätte. Was die Pläne Rußlands betrifft, so bin ich vollkommen der Ansicht des ehrenwerthen Hrn. Thiers; ich glaube nicht, daß es in diesem Augenblick an eine Besitznahme von Konstantinopel denkt; aber ich theile durchaus seine Ansicht nicht, wenn er voraussetzt, daß keine Gefahr vorhanden gewesen sei, die eine Russische Intervention in Konstantinopel hätte herbeiführen können. Der Pascha hegte in Bezug auf den Uebergang über den Taurus durchaus nicht die Besorgniß, welche Hr. Thiers ihm zuschreibt. Wenn Frankreich nicht eingeschritten wäre, so würde Ibrahim Pascha über den Taurus gegangen sein. Und von dem Augenblicke an würde die Frage wegen der Besetzung von Konstantinopel in ihrer ganzen Wichtigkeit und in ihrem ganzen Ernste zur Lösung gekommen sein. Noch andere Umstände konnten übrigens eine Russische Armee nach Konstantinopel rufen. Der Sultan war plötzlich gestorben, die Schlacht bei Nisib zum Nachtheil der Türken ausgefallen, der Kapudan Pascha hatte seine Flotte dem Mehemed Ali zugeführt. Konnten in einem so ernsten Augenblicke nicht Ereignisse eintreten, die Rußland genöthigt hätten, durch bewaffnetes Einschreiten den Thron des jungen Sultans zu beschützen? Nicht Frankreich allein empfand dergleichen Besorgnisse. Wenn alle Mächte die Meinung des Hrn. Thiers getheilt hätten, so würde die Sache ganz einfach gewesen sein, und wir hätten die Frage sich selbst überlassen können, wir hätten, wie es Hr. Thiers wünscht, ruhig das Resultat der Unterhandlungen zwischen dem Sultan und dem Pascha abwarten können. Da aber andere Mächte entschlossen waren, sich einzumischen, so würde Frankreich durchaus gegen sein Interesse gehandelt haben, wenn es bei den fernerweitigen Beschlüssen nicht auch seinen Einfluß geltend zu machen gesucht hätte. In Bezug auf alles Uebrige ist mir, in meiner Stellung als Minister Stillschweigen auferlegt.“

Spanien.

Paris, 15. Jan. Telegraphische Depesche. (Diese Depesche ist wegen der trüben Witterung erst gestern Abend angelangt.) Bayonne, 12. Jan. Nachrichten aus Las Matas vom 7ten melden, daß Cabrera fortwährend in Herbes krank ist. Man weiß nicht, ob er todt ist, allein man glaubt ihn in großer Gefahr.

Portugal.

Lissabon, 7. Jan. Die Kammern versammelten sich am 3. d., um ihre Präsidenten, Vice-Präsidententen und Sekretäre zu wählen. Die Senatoren waren nicht in der erforderlichen Anzahl anwesend, von den Deputirten hatten sich 75 eingefunden, also genug, um die Wahlen vorzunehmen. Für die Präsidentschaft wurde der ministerielle Kandidat Herr Carvalho, für die Vice-Präsidentschaft der ministerielle Kandidat, Herr Soure, erwählt, und zu Sekretären von beiden Parteien Einer. Die Vice-Sekretäre gehören der Partei der Septembristen an. Man glaubt nach dem Ausfall dieser Wahlen, daß früher oder später eine Auflösung der Kammern unvermeidlich stattfinden werde. — Der Kardinal-Patriarch von Lissabon, Dom Patricio da Silva, ist am 3ten d. nach kurzer Krankheit im 83sten Jahre seines Alters gestorben. Am 5. wurde das Todtenamt für den Verstorbenen in der Kirche San Vincente de Fora gehalten, wo die Leiche noch auf dem Paradebette zur Schau ausgestellt ist. Die Königin, ihr Gemahl und der ganze Hof wohnten dieser Feierlichkeit bei, und die Truppen feuerten nach Beendigung derselben drei Salven ab. Die Theater blieben drei Tage geschlossen. Der Verstorbene war zuerst Augustiner-Mönch und wurde nach und nach Dr. der Theologie, Professor an der Universität Coimbra, Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften, Bischof von Castello Branco, Erzbischof von Evora, Minister der geistlichen Angelegenheiten und der Justiz, Kardinal, Patriarch von Lissabon, Pair des Königreichs und Vice-Präsident der Pairs-Kammer. Die Königin hat bereits zu seinem Nachfolger, als Patriarch von Lissabon, den Bischof von Coimbra, Don Francisco de San Luiz, ernannt, welche Ernennung mit allgemeiner Zufriedenheit aufgenommen wurde.

Niederlande.

Haag, 16. Januar. Die Sectionen der zweiten Kammer haben den gestern mitgetheilten Antrag von fünf Mitgliedern, eine Aenderung des Staatsgrundgesetzes betreffend, im Allgemeinen annehmlich gefunden, jedoch zu einzelnen Bestimmungen Anmerkungen gemacht, wodurch die Antragsteller veranlaßt worden sind, diese Bestimmungen etwas zu modifiziren. Wie es heißt, will die Kammer jedoch, bevor sie jenen Anträgen definitive Ausführung verleiht, noch einen Versuch machen, um die Regierung zu bewegen, daß sie selbst die Initiative ergreife und diejenigen Modificationen vorschlage, welche die Erfahrung als nöthig dargestellt. Erst wenn dieser Schritt keinen Erfolg hat, wollen die Generalstaaten selbst die Initiative ergreifen. Die von dem Professor Thorbecke entworfene Skizze einer Verfassungs-Aenderung findet bei den Mitgliedern der zweiten Kammer vielen Beifall und manche von ihm gegebene Anleitung wird wahrscheinlich benutzt werden. — Es ist hier noch immer viel von bedeutenden Veränderungen und Ersparungen im Kriegs-Departement die Rede. Ein am 6ten Januar erlassener Königl. Beschluß erklärt in der Einleitung ausdrücklich, „daß der Zustand der Finanzen des Landes die Einführung aller möglichen Ersparungen nothwendig mache.“

Schweiz.

Locarno (im Kanton Tessin), 8. Jan. Heute hat der gr. Rath seine Sitzungen wieder begonnen. Die erste war dem Anhören der Botschaften des Staatsrathes gewidmet. Die Botschaft über die Anklage der gestürzten Regierungshäupter drückt das peinliche Gefühl aus, womit der Staatsrath sich dieses Geschäftes entledigte: doch in der Ueberzeugung der Gerechtigkeit der Sache, sagt der Staatsrath, habe er der Anklage ihren Lauf gelassen. Die Botschaft schließt mit folgenden Worten: „Zugleich sprechen wir unsern aufrichtigen Wunsch aus, daß günstige Umstände uns so bald als möglich erlauben möchten, eine große Maßregel der Versöhnung vorzubringen. Es wird geschehen, wenn man, ohne in den verschiedenen Klassen der Bürger Unzufriedenheit zu stiften, und ohne den Rechten und Interessen des Staates zu schaden, alles wird entfernen dürfen, was fortwährend in einer Menge Familien die Unruhe unterhält, und was ein allzu großes Hinderniß ist, daß die Befestigung der neuen Ordnung der Dinge jene Sicherheit im Innern und jenes Ansehen bei der Eidgenossenschaft und beim Ausland gewinne, dessen wir zur Beförderung des Wohles des Tessiner Volkes so sehr bedürfen. — Man sieht aus dieser Stelle, daß die Behörden nichts unterlassen, was in ihrer Gewalt steht, um das Resultat herbeizuführen, das man in der Schweiz wünscht. Man muß aber sagen, der Augenblick ist noch nicht gekommen, und die gestürzten Herren helfen ihn nicht befördern. Sie halten sich alle zu Mailand auf, und das Volk schreibt ihren Umtrieben das strenge Verfahren zu, das an der sardinischen und lombardischen Grenze beobachtet wird. Man besitzt dort eine Liste von allen Personen, welche die Waffen ergriffen hatten, was natürlich nur von den Feinden der neuen Ordnung herrühren kann. Das erbittert nun das Volk. Das Dampfschiff hält auf einen Befehl der sardinischen Regierung seine Fahrten nur noch zwischen Sesto und Canobbio. Wir glaubten bisher, dies geschehe aus bloßer Feindschaft; nun erfahren wir aber durch eine Zuschrift des Vorortes, daß eine Gewaltthätigkeit daran Schuld sein soll, die von einer Truppe Patrioten gegen den Kapitain verübt worden wäre. Anderes ist aber nichts begegnet, als daß 150 Patrioten am 6. Dezemb. Abends zu Magadino den Kapitain einluden, sie nach Locarno zu führen, was er sehr gerne zu thun schien, und wofür er auch das volle Passagiergeld einnahm. Wie kann man nun das mit Verhältnissen zwischen Staaten in Verbindung bringen? Hätte nicht im Nothfalle die Regierung das Dampfschiff für einen außerordentlichen Dienst in Anspruch nehmen können? Hat man es nicht Tage lang zu Sesto zurückgehalten, um Se. E. den sardinischen Gesandten zu erwarten? Und wenn auch eine Gewaltthätigkeit verübt worden wäre, so ist doch das Dampfschiff keine sardinische Behörde, nicht einmal ausschließlich sardinisch. — Der Vorort giebt uns nun Räthe in Menge. Doch verspricht er, uns in unsern auswärtigen Verhältnissen zu schützen. Es war auch davon die Rede, daß wir Schritte thäten zur Versammlung einer Tagsatzung. — Alle neuen Behörden befinden sich in ruhigem und geregeltem Geschäftsgang. Ueberall herrscht Ruhe, nur sucht man hier und da aufzuregen durch Gerüchte von einer Intervention, die bald von 6000 Schweizern, bald von 10,000 Oesterreichern kommen soll; die gestürzte Partri hätte nichts weniger nöthig als dies.

Die Regierung hofft, daß die von der Lombardei und Piemont gegen Tessin verhängten Paßbeschränkungen aufhören werden, wenn einmal die neue Ordnung der Dinge vom Vorort anerkannt sein wird. Ein Corresp. der „Schildwache“ vom 7ten meldet von Contrerevolutionsgelüsten, welche sich zunächst in Mordversuchen zeigen; Luvini sei beinahe erschossen, Hauptmann Stoppani von einem Schusse in der Seite verwundet worden. Lugano wolle wiederum eine Bürgergarde errichten. Eben so auch Bellinzona, weil die Stadt von den Bauern aus den nahen Dörfern beunruhigt werde. Eine bedeutende Anzahl dieser Unzufriedenen lief am 31. Dezbr. Nachts durch Bellinzona, rufend: Tod dem Luvini! Tod den Liberalen! Es leben die Gemäßigten! Man hörte sogar einige Flintenschüsse, allein keiner der Regierungspartei wagte es, sie zu beunruhigen oder zu hindern. — Andererseits heißt es, an den letzten Wahlen hätten über 10,000 Aktivbürger Theil genommen, und die vollste Ruhe herrsche.

(Zürich. Ztg.)

Asien.

Im Lager des Generals Hamilton zu Dschudpor in Indien soll die Cholera wieder große Verheerungen anrichten. Auch zu Gisni herrschten viel Krankheiten, als Sir John Keane's Armee jenen Ort verließ. — Wie verlautet, hat Major Todd die Stelle eines Britischen Gesandten am Hofe von Herat angenommen, wo er den Capitain Pottinger ersetzen soll, der sich an-

geblich aus Unmuth über die ihm widerfahrene Behandlung von dort zurückziehen will.

Afrika.

Nach den letzten Berichten des Marschalls Valée aus Algier vom 5. Jan., sind, wie der Moniteur berichtet, mehrere Sendungen unangegriffen nach Belida gekommen. Die Citadelle und das Lager von Belida sind in dem trefflichsten Vertheidigungs-Zustande und mit allem Nöthigen versehen. Der Marschall hat den Lauf der Chiffa von Belida bis Koleah bereist, ohne irgend eine Vereinigung von Arabern bemerkt zu haben, und die Fläche der Hadschuten scheint ganz verwüstet. Nach den vom Obersten Lamoriciere eingezogenen Erkundigungen hat sich nach der Niederlage der Araber zu Oued Lally den 31. Dec. der Kalifa M'Barak, an der Schulter verwundet, weit zurückgezogen; ferner existirt das Bataillon von Medeah nicht mehr; das Bataillon von Miliana, das am wenigsten gelitten, ist allein im arabischen Lager geblieben; endlich sind 15 Kaiden getödtet worden und die Reiterei ist zu ihren Stämmen zurückgekehrt. Aus Konstantine lauten die Berichte sehr günstig, alle benachbarten Stämme verhalten sich ruhig.

Berichte vom Gambia-Fluß, die bis zum 3. November reichen, geben der Londoner Times Anlaß, von neuem über gewaltsame und ungerechte Angriffe der Franzosen gegen den Britischen Handel Klage zu führen, womit dieses Blatt zugleich eine Darstellung des Verhältnisses der Französischen und Britischen Besitzungen im westlichen Afrika verbindet. Folgendes ist der wesentlichste Inhalt dieser Schilderung: „Der Senegal, der nach dem Pariser Traktat von 1814 von England zurückgegeben wurde, mit Vorbehalt des Rechts auf den Gummi-Handel in Portendic, ist die Haupt-Besitzung der Franzosen. Die Insel Gorih, ungefähr 100 Englische Meilen südlich vom Senegal gelegen und durch denselben Traktat zurückgegeben, gehört ebenfalls den Franzosen. Dies ist das Ganze ihrer Besitzungen an der Westküste von Afrika; es sind also die beiden einzigen Orte daselbst, mit denen Frankreich ausschließlich Handel zu treiben, berechtigt ist. Der Gambiafluß ist die einzige Britische Besitzung in derselben Gegend; er wurde den Engländern durch den Traktat von 1783 zugesichert, und nach dem Traktat von Paris behielten sie ihn. Die Besitznahme von Aldredar am nördlichen Ufer des Gambia, von Seiten der Franzosen, die im Jahre 1819 erfolgte, scheint der erste erfolgreiche Eingriff in Britische Rechte in jener Gegend gewesen zu sein. Folgendes sind nun die näheren Umstände des neuesten Uebergriffs: Zu Sanct Louis, am Senegal, besteht eine privilegirte Französische Compagnie, die mit einer ungefähr 1000 Englische Meilen stromaufwärts gelegenen Niederlassung, Gallam genannt, Handel treibt. Als der Freibrief dieser Compagnie vor etwa drei Jahren abgelaufen war, erneuerte ihn die Französische Regierung, und es wurde dabei die Gründung neuer Niederlassungen am Camanza, einem Flusse, der auf der Südseite in den Gambia fällt, ausbedungen. An diesem Flusse beschloß die Französische Regierung, Forts zu bauen und den Ansiedlern den nöthigen Schutz zu gewähren. Die Portugiesen haben den Camanza seit der ersten Zeit der Entdeckung jenes Theils von Afrika in Besitz gehabt, ohne jedoch Andere vom freien Handel auszuschließen, und die Engländer pflegten den Fluß stets zu beschiffen und Handel mit den Eingebornen zu treiben. In Folge der Uebereinkunft zwischen der Compagnie und der Französischen Regierung begab sich nun eine See- und Landmacht nach dem Camanza, wählte die geeignetsten Niederlassungs-Plätze zum Handel mit dem Gambia aus und errichtete mehrere Forts. Die Kaufleute am Gambia, ihren Handel für gefährdet haltend, wandten sich dieserhalb an den Britischen Gouverneur, der die Sache daheim in Anregung zu bringen versprach. Ob davon Notiz genommen wurde, ist nicht bekannt, aber die Franzosen trieben ihr Wesen 2 Jahre lang ungehindert fort, und nicht ein einziges Britisches Regierungsschiff wurde nach dem Camanza geschickt, um die Schritte der Franzosen zu überwachen und das Britische Eigenthum zu schützen. Im Laufe des August vorigen Jahres, als zwei Englische Schiffe bei der Stadt Sedscheu vor Anker lagen und der Supercargo mit den Eingeborenen Handel trieb, kamen zwei Böte voll Französischer Soldaten an eines der Schiffe heran und bemächtigten sich desselben mit Gewalt, worauf der Supercargo und die Mannschaft es in den Händen der Franzosen ließen. Obgleich nämlich Europa anerkannt hat, daß die Souverainität über den Camanza den Portugiesen gehöre, nehmen die Franzosen, nachdem sie ihre dortigen Niederlassungen bis auf vier Faktöreien vergrößert haben, das ausschließliche Recht auf den Handel mit den Eingebornen in Anspruch, und jene Gewaltthat bezeugt deutlich, daß sie diese Forderung machen. Auf eine Vorstellung an den Gouverneur des Senegal antwortete dieser dem Gouverneur des Gambia, daß die Franzosen in Sedscheu unbezweifelte Rechte hätten, darunter auch das, alle fremde Schiffe, die dort Handel treiben wollten, zu entfernen, und er empfahl ganz kaltblütig dem Englischen Gouverneur, daß er Schiffen, die sich von St. Mary nach dem Camanza begäben, den Befehl ertheilen möchte, sich von Sedscheu fern zu halten, bis die beiderseitigen Regierungen über die Streitsache entschieden hätten." — Um auch die andere Partei in dieser Sache zu hören, entnehmen wir einem Schreiben, welches der Französische Schiffs-Capitain Charmasson hierüber unterm 29. Oktober an den Britischen Gouverneur am Gambia gerichtet hat, noch folgende Stellen: „Vor dem Konflikt, welcher im Camanza zwischen dem Commandeur der Station von Sedscheu und den Capitainen zweier Englischen Schiffe vorfiel, hatten schon andere Schiffe von St. Mary aus in diesem Flusse Handel getrieben, und weit entfernt davon, sie in ihren Geschäften zu hindern, würde der Commandeur der Station ihnen seinen Schutz gewährt haben, wenn sie darum nachgesucht hätten. Aber Sie werden zugeben, daß eine Regierung, die mit großen Kosten eine Niederlassung gegründet hat, nicht gestatten kann, daß dieselbe allen Nationen zu gemeinsamem Gebrauch diene. Frankreich nimmt keine Rechte auf den Camanza in Anspruch; es kann jede Flagge darauf entfaltet werden; aber Frankreich besitzt unbezweifelte Rechte auf Sedscheu (oder Sedhion, wie es in diesem Schreiben genannt wird), und aus diesem Recht geht auch das hervor, alle fremden Schiffe zu entfernen, die durchaus dort Handel treiben wollen. Der Capitain des Britischen Schiffes „Highlander" behauptet, wir hätten sein Schiff festgehalten. Er weiß sehr wohl das Gegentheil. Was sollte der Commandeur der Station thun, als der Capitain und die Mannschaft seiner Aufforderung, sich zu entfernen, passiven Widerstand entgegensetzten? War es nicht seine Pflicht, diesem Widerstand zu begegnen? Dies hat er gethan, und mit aller möglichen Schonung. Es war nöthig, deshalb an Bord des „Highlander" zu gehen; als dieses Schiff aber auf seinem neuen Ankerplatze lag, zogen die Franzosen sich zurück. Die Achtung für das Eigenthum wurde so sehr beobachtet, daß das Französische Schiff „Dorade" sich sogar in geringer Entfernung aufstellte, um das Britische Fahrzeug gegen die Eingebornen zu schützen, falls diese etwa Miene machen sollten, es zu plündern. Ich bedaure alle Ereignisse, welche die zwischen Frankreich und England herrschende Eintracht stören könnte; ich werde Alles thun, was in meiner Macht steht, dies zu hindern, nur darf die Würde meines Vaterlandes nicht darunter leiden."

Amerika.

Zu St. Johns in Neu-Braunschweig ist der Bericht der Kommissarien Oberst Mudge und Lieutenant Featherstonhaugh, welche mit Aufnahme der nordöstlichen Grenze beauftragt waren, publizirt worden. Die beiden Kommissarien waren auf ihrer Rückreise nach England bereits in New-York angekommen. Wie aus einer bei einem öffentlichen Diner am 30. November in St. Johns gehaltenen Rede des Letztgenannten hervorgeht, haben sie sich überzeugt, daß der Traktat von 1783, welcher die ursprüngliche Grenzbestimmung enthält, einer neuen Uebereinkunft nicht zum Grunde gelegt werden kann, da er die Richtung der Grenze von der Feststellung von Punkten abhängig macht, die niemals existirt haben. Es wird daher nichts Anderes übrig bleiben, als eine gütliche Uebereinkunft, bei der beide Theile sich nachgiebig beweisen. In Neu-Braunschweig war übrigens das Gerücht von neuem verbreitet, daß der Staat Maine das streitige Gebiet, ohne eine solche Uebereinkunft abzuwarten, besetzen lassen wolle. Zweihundert Mann Britischer Truppen waren deshalb nach Madawaska beordert worden.

Aus Central-Amerika wird berichtet, daß ein Erdbeben San Salvador gänzlich zerstört und daß der General Carrera, der Führer der Gegenpartei des Präsidenten, in einem zu Anfang Dezembers unweit Salvador gelieferten Treffen schwer verwundet worden. Am 15ten desselben Monats wurde ein Corps von Morragan's, des Präsidenten, Truppen, das Santa Zosa besetzt hielt, geschlagen und die Obersten Cacho und Milla gefangen genommen.

Aus Neu-Granada wird die gänzliche Niederlage Paste's und der von der Priesterpartei ausgehenden Revolution gemeldet; die letzten Ueberbleibsel wurden in den Berruerosbergen, wohin sie sich bei der Niederlage bei Cabuyal geflüchtet hatten, geschlagen.

Theater.

Der Ehrgeiz in der Küche. Posse in einem Aufzuge nach Scribe und Mazères.

Der Charakter Vatel's ist von den Verfassern dieser unterhaltenden Posse mit so ächt humoristischer Laune ausgeführt worden, und so voll feiner und höchst pikanter Beziehungen, daß ihn nur ein Künstler wie Herr Wohlbrück genügend darzustellen vermag, welcher auf eine wahrhaft geniale Weise jede nur irgend komische Seite dieses Gemäldes auszubeuten und darzustellen wußte. In Hrn. Wohlbrück sehen wir wieder einmal auf eine außerordentlich ergötzliche Weise den eiteln, beweglichen und aristokratisch gesinnten Franzosen des siècle d'or, welchem der beschränkte Raum einer Küche das Universum und die Tafel seiner Herrschaft das größte Schlachtfeld bedeuten. Aber auch die Siege und erhabenen Redensarten der „großen Nation" leben in seinem Gedächtnisse, und die Art und Weise, wie er in demselben Momente den besorgten Küchenmeister und großen Feldherrn in Einer Person vereinigte, lieferte einen eben so eclatanten Beweis von Hrn. Wohlbrück's genauer Kentniß des französischen Nationalcharacters, als eigenthümlicher angeborener vis comica. Die deutsche Bühne mag nur Wenige besitzen, welche mit einer solchen Fertigkeit und Ungezwungenheit die aus Französisch und corrumpirtem Deutsch gemischte Conversation inne haben, als dieser vortreffliche Künstler. Napoleon selbst konnte seine Stellungen nicht ausgesuchter ausdenken, seine Anreden auf dem Schlachtfelde nicht mit größerem und erhabenerem Pathos halten, als dieser ächte und belustigende Repräsentant der französischen Nation. — Hatte uns nun Hr. Wohlbrück als Vatel durch feines und studirtes Spiel ergötzt, so lieferte er gleich darauf als Staberl den Beweis, daß es ihm ein Leichtes sei, auch in der niederen Komik durch Haltung, Gebehrde und Wort ein unverwüstliches Gelächter zu erregen, welches ganz besonders in der Scene, wo er seinen Lord zum Geständniß der Liebe zu bewegen suchte, sich zu wahrer Ausgelassenheit steigerte. Madame Schramm als Babette unterstützte die Ausführung dieser Posse durch ein recht lebhaftes Spiel; warum aber Hr. Ditt den Lord als einen misanthropischen Hypochonder, anstatt als verzweifelnden Verliebten darstellte, können wir nicht gut begreifen. Hr. Wohlbrück wurde, wie sich von selbst versteht, mehrere Male stürmisch gerufen.

* *

— Die Konzerte des akademischen Musikvereins haben unter der Direktion des Hrn. Stud. Lenz guten Fortgang. Auch das Programm zu der heut stattfindenden Aufführung verspricht gleich den früheren eine angenehme musikalische Abend-Unterhaltung. Außer mehreren älteren Piecen enthält das Programm einige neue Musikstücke, unter denen die Motette mit Orchester-Begleitung von Köhler und „das Soldatenchor aus den Hugenotten" vorzugsweise zu nennen sind. Diese tüchtig eingeübten, von frischen und kräftigen Männerstimmen vorgetragenen Chöre, so wie das treffliche Spiel unseres wackern Künstlers, des Herrn Ober-Organisten Hesse, dürften wohl die Glanzpunkte der heutigen Aufführung bilden.

Mannichfaltiges.

— Bekanntlich haben sich in neuerer Zeit die Angaben über die Existenz eines schlangenähnlichen großen Seethieres so oft wiederholt und sind von zum Theil so zuverläßigen und durch ihre Unerschrockenheit bekannten Seeleuten gemacht worden, daß gewiß diese Angelegenheit die Aufmerksamkeit der Naturforscher im hohen Grade verdient. In neuester Zeit sind an der nordamerikanischen Küste wieder einige Fälle vorgekommen, wo man sie deutlich gesehen zu haben versichert. Namentlich erwähnt der Boston Mercantile eines Falles, wo der Lieutenant der Marine der Vereinigten Staaten Bubier, sie auf der Fahrt von Daims-Insel nach Nahoul, in der Nähe von Boston, gesehen zu haben versichert und 120 bis 135 F. lang schätzt. Desgleichen erzählt im Kennebek Journal Capitain Smitt, welcher sich lange mit dem Wallfischfange beschäftigte, daß er nie ein Geschöpf der Art gesehen habe und daß, wenn eine Harpune und Leine an Bord gewesen wäre, er die Riesenschlange harpunirt haben würde.

— In Paris ist Herr Bouilly, einer der Veteranen der dramatischen Literatur, plötzlich in dem Alter von 80 Jahren gestorben. Seine Werke haben den günstigsten Erfolg gehabt. Viele seiner Stücke, wie z. B. „Fanchon la Vililleuse." Der „Abbé de l'Epée" und mehrere Andere erhalten sich noch immer auf den Französischen und fremden Repertoire's.

— Die Auffindung des Rumpfes eines Schiffes, das unter dem Strande in der Nähe von Newlyn, in der Mountsbay versenkt lag, hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Es hielt ohngefähr 50 Tonnen, hatte einen flachen Boden, war von Eichenholz und dreißig Fuß lang. Jede seiner Rippen hatte nur vier Zoll und sie wären stark genug gewesen selbst für ein Schiff von doppeltem Umfange. Es fanden sich Spuren von Nägeln, doch nicht die leiseste von Eisen, was zu beweisen scheint, daß das Holz, wenn es der Luft entzogen worden, sich am längsten hält. Das Schiff scheint mit Ballast beladen gewesen zu sein, als es untersank; man fand an Bord zwei alte Münzen, deren eine vollkommen erhalten ist und die Inschrift trägt: „Ave Maria"; sie ist übrigens ohne Datum. Die Münze gleicht denen aus dem 14ten Jahrhundert und soll von englisch-normannischem Ursprung sein!

— Ein Bauer sollte für seine kranke Frau einen Arzt aus der nahen Stadt holen, und die Sache war sehr eilig. Am ersten Klingelzuge, nicht weit vom Thore, hielt er an und buchstabirte: Dr. E...z. Er klingelt und der Doktor erscheint. „Können Sie wohl meine Frau kuriren?" — „Lieber Freund, ich bin Doktor der Rechte." — „Der Rechten, ne, denn ist es nichts, meine Frau hat es in der linken Seite."

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 19 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 23. Januar 1840.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, zum zweiten Male: „Czar und Zimmermann“, oder: „die beiden Peter.“ Große komische Oper in 3 Akten von A. Lortzing.

Freitag: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind.“ Komisches Original-Zauberspiel in 2 Akten von Raimund. Herr Nappelkopf, Herr Wohlbrück, vom Hof-Theater zu Kassel, als Gast.

Sonntag: „Der Geizige.“ Lustspiel in 5 A. von Molières. Kammerrath Fegesack, Herr Wohlbrück. Hierauf: „Paris in Pommern.“ Vaudeville-Posse in 1 Akt von L. Angely. Herz Lewy, Herr Wohlbrück, vom Hof-Theater zu Kassel, als Gast.

Todes-Anzeige.

Am 16ten d. M. Nachmittags 2¾ Uhr verunglückte unser guter Vater, der hiesige Kaufmann Johann Gottfried Wirth, durch einen Fall dergestalt, daß er augenblicklich uns durch den Tod entrissen wurde. Im größten Schmerze, mit der Bitte um stille Theilnahme, machen wir dies traurige Ereigniß allen auswärtigen Freunden und Bekannten, so auch allen Denen, welche mit unserm seligen Vater in Geschäftsverbindung standen, hierdurch ergebenst bekannt.

Schmiedeberg, den 20. Januar 1840.

Die Hinterbliebenen:
Henriette Wilhelmine, verehel. Jung, geb. Wirth.
Friederike Auguste Selbstherr, geb. Kretschmer.
Eduard Jung, Lieutenant und Forst-Controleur.

Bau- und Brennholz-Verkauf im Forstrevier Katholisch-Hammer.

Der Nutz- und Bauholz-Verkauf in der Königl. Oberförsterei Katholisch-Hammer pro 1840 beginnt mit dem künftigen Monat und werden vorläufig folgende Termine festgesetzt. — Zur Licitation werden an Kiefern, Stark-Mittel und Klein-Bauholz gestellt: 1) Im Bezirk Schawoine circa 300 Stück, im Bezirk Buckowitsche circa 50 Stück, im Bezirk Deutsch-Hammer circa 150 Stück u. 8 Wahlkiefern, welche bei 50′ Länge und darüber noch 12″ Zopfstärke haben; den 6. Februar von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr im Kretscham zu Katholisch-Hammer. 2) Im Bezirk Katholisch-Hammer circa 100 Stück und 80 Stück Wahlkiefern, im Bezirk Ujeschütz circa 100 Stück, im Bezirk Briesche circa 100 Stück, im Bezirk Pechofen circa 80 Stück und 15 Stück Wahlkiefern und außerdem noch circa 30 Stück Buchen Werk- und Nutzholz: den 7. Februar von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr ebendaselbst. — Die in den üblichen Längen und Stärken Dimensionen ausgeschnittenen Bau- und Nutzhölzer können 8 Tage vor den Terminen örtlich in Augenschein genommen werden, und sind dieserhalb die betreffenden Forstbeamten angewiesen, den sich meldenden Holzkäufern die gefällten Bauhölzer örtlich anzuweisen.

Der Betrag des Meistgebots muß bei erfolgtem Zuschlage, im Termine an den Rendanten erlegt, wogegen von demselben die Verabfolgungszettel sofort ertheilt werden.

Außerdem wird zum Verkauf der in der Oberförsterei Katholisch-Hammer noch vorhandenen trockenen Brennholz-Bestände aus vorigem Jahre ein Licitations-Termin zum 30. Januar c. von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr im Kretscham zu Katholisch-Hammer angesetzt, und unter den gewöhnlichen Bedingungen die in folgender Nachweisung specificirten Bestände versteigert: Im Bezirk Schawoine 1 Klft. Kiefern-Ast. Im Bezirk Bukowitsche 45 Klftrn. Kiefern-Ast. Im Bezirk Deutsch-Hammer 54½ Klftrn. Eichen-Ast. Im Bezirk Katholisch-Hammer 13 Kl. Eichen-Ast, 104 Klf. Kiefern-Ast. Im Bezirk Briesche 287½ Schock Kiefern-Reisig. Im Bezirk Ujeschütz 32 Klf. Eichen-Ast, 28½ Klf. Eichen-Stock u. 24½ Klf. Kiefern-Ast. Im Bez. Burdey 6 Klf. Eichen-Scheit, 167½ Klf. Eichen-Ast, 12¾ Klf. Eichen-Stock, 1 Klf. Buchen-Scheit, 4 Klf. Buchen-Ast, 2 Klf. Erlen-Scheit, 18½ Klft. Erlen-Ast, 100½ Klft. Kiefern-Scheit, 19½ Klft. Kiefern-Ast. Im Bezirk Burdey 82 Klft. Birken-Ast, 4½ Klf. Erlen-Scheit, 5 Klf. Erlen-Ast. Im Bezirk Pechofen 34 Klf. Eichen-Ast, 15 Klf. Eichen-Stock.

Nahe am Dominikanerplatz, Graben Nr. 23 eine Treppe hoch, ist eine Stube für einen oder zwei Herren zum Termin Ostern c. zu vermiethen, zugleich ist die sorgsamste Pflege zu haben. Näheres ertheilt gern der derzeitige Bewohner
C. Sonnabend, Lehrer.

Ein starker Handwagen wird zu kaufen verlangt, Schweidnitzer Straße Nr. 44.

Holz-Verkauf.

Wir machen hierdurch bekannt, daß die auf den hiesigen städtischen Holzhöfen befindlichen Brennhölzer zu nachstehenden Preisen verkauft werden.

A. Kloben-Holz.

1) Auf den Holzhöfen vor dem Ziegel- und Ohlauer Thore.

Die Klafter	Rtl.	Sgr.		Rtl.	Sgr.
Weißbuchen-Leibholz	8	—	und	7	20
Rothbuchen- —	7	25		7	5
Eschen- —	7	15		"	"
Birken- —	6	25		"	"
Eichen- —	6	25		"	"
Erlen- —	6	15		"	"
Kiefern- —	5	25		5	20
Fichten- —	5	20		"	"

2) Auf dem Holzhofe vor dem Nikolai-Thore.

Die Klafter	Rtl.	Sgr.	Rtl.	Sgr
Weißbuchen-Leibholz	8	5	7	25
Rothbuchen- —	8	"	7	15
Eschen- —	7	20	"	"
Birken- —	7	5	"	"
Eichen- —	7	"	"	"
Erlen- —	6	20	"	"
Kiefern- —	5	25	5	20
Kiefern-Kollen	4	"	3	25

Außerdem wird für jede Klafter 1 Sgr. 4 Pf. an Kommunal-Gefällen bezahlt.

B. Gespaltenes Holz.

In der Holzspalte-Anstalt auf dem Holzhofe vor dem Ziegelthore, mit Einschluß der Kommunal-Abgaben, des Brückenzolles und Stammgeldes am Ziegel- und Ohlauer Thore und des Trinkgeldes für den Fuhrknecht frei vor die Wohnung des Käufers.

Zweimal gesägt und gespalten.

	die ganze Klafter			die halbe Klafter			die Viertel-Klafter		
	rl.	sgr.	pf.	rl.	sgr.	pf.	rl.	sgr.	pf.
Weißbuchen	9	5	—	4	21	—	2	11	6
Rothbuchen	9	—	—	4	18	6	2	10	3
Eschen	8	20	—	4	13	6	2	7	9
Birken	8	—	—	4	3	6	2	2	9
Eichen	8	—	—	4	3	6	2	2	9
Erlen	7	20	—	3	28	6	2	—	3
Kiefern	7	—	—	3	18	6	1	25	3
Fichten	6	25	—	3	16	—	1	24	—

Für einmal gesägtes Holz wird pro Klafter 5 Sgr. weniger gezahlt.

Wird die Anfuhr des gespaltenen Holzes in die Vorstädte vor dem Nikolai-, Oder-, Schweidnitzer und Sand-Thore oder in das Bürgerwerder verlangt, so wird außer dem nochmals zu entrichtenden Brückenzolle für die ganze Klafter 2 Sgr. für die halbe und Viertel-Klafter 1 Sgr. mehr bezahlt.

Sorgt der Käufer selbst für die Abfuhr des gespaltenen Holzes in seine Wohnung, so wird auf die Fuhre Brückenzoll und Stammgeld am Ziegel- und Ohlauer Thore von vorstehenden Preisen abgerechnet:

für die ganze Klafter 11 Sgr. 5 Pf.
— — halbe — 8 — 7 —
— — viertel — 5 — 6 —

Breslau, den 13. Januar 1840.

Die städtische Holzhof-Verwaltungs-Deputation.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

So weit sich die Ergebnisse dieser Anstalt im verwichenen Jahre bis jetzt übersehen lassen, sind sie für alle Interessenten derselben höchst erfreulicher Art. In Folge zahlreichen neuen Zugangs wird sich die Summe der laufenden Versicherungen für den Jahresschluß auf ungefähr 15,700000 Thaler, die Zahl der Versicherten auf 9500 Personen und der Bankfond auf 2,200000 Thaler stellen. An Sterbefällen sind bis jetzt nur 122 mit 207,000 Thaler Versicherungssumme angemeldet resp. berichtigt, — ein Betrag, der weit hinter der Erwartung zurückbleibt und eine ansehnliche Dividende in Aussicht stellt.

Mit dieser Anzeige an Alle, welche sich zum Beitritt zu dieser Anstalt geeignet finden, verbinde ich das Anerbieten zu Vermittelung von Anträgen. Breslau, 22. Jan. 1840.

Joseph Hoffmann, Nikolai-Straße Nr. 9.

Motard's künstliche Wachslichte.

Berlin, Brüderstraße Nr. 15.

Die Vortheile dieser Kerze sind zahlreich und ausgebreitet. Ihre gleichmäßige klare und stille Flamme beruhigt die durch das Flackern anderer Arten Lichte ermüdete Sehkraft. Sie brennt bis zum letzten Punkt ohne ungesunden, schlechten und starken Geruch zu verbreiten; ihr Docht löst sich von selbst ab, und fordert nicht den Gebrauch einer Lichtscheere; äußerlich gleicht sie dem weißen, trocknen, glänzenden, reinen und durchsichtigen Wachs. Die Dauer ihres Brennens ist ziemlich die der andern Wachslichte, so daß sie sich in dieser Hinsicht schwer von diesen unterscheiden läßt. Ihr Preis, 15 Sgr. pro Pfund, ist so mäßig, daß sie auch ohne die unermeßlichen Vortheile, die sie bereits über die Erleuchtung durch Oel hat, was die Oekonomie betrifft, mit den meisten Lampen konkurriren könnte. Man kann behaupten, daß in dieser Art Erleuchtung der Ballsaal, das Kabinet des Gelehrten und einsamen Schriftstellers, so wie der Familientisch, gleiche Grundlagen des Luxus, der Bequemlichkeit, der Gesundheit und der häuslichen Annehmlichkeit finden werden. — Ein Kommissionslager vorbemerkter Lichte hat Herr **Gustav Heinke** in Breslau übernommen.

In Bezug auf vorstehende Anzeige empfehle ich diese künstlichen Wachslichte à 16 Sgr. pro Pfund zu geneigter Abnahme. **Gustav Heinke**, Karlsstraße Nr. 43.

Anzeige.

Der Hausirhandel mit Nürnberger Brillen hat gegenwärtig sehr überhand genommen, und seine nachtheiligen Folgen äußern sich unverkennbar dadurch, daß immer häufiger Brillenbedürftige sich jetzt finden, deren Sehkraft durch den Gebrauch fehlerhaft gearbeiteter unpassender Brillen sehr geschwächt, ja sogar oft ganz verdorben ist. Der Hausirer, unbekannt mit den zur Auswahl der Brillen nöthigen Regeln, überläßt gewöhnlich dem Brillensuchenden selbst die Auswahl, oder preiset ihm eine Brille an, die der Sehkraft des Käufers durchaus nicht entsprechend ist, denn solchem Händler ist es gleich, ob durch den Gebrauch der Brille das edelste Organ, das Auge, erhalten, oder ob solches noch mehr geschwächt wird, wenn es ihm nur gelingt, seine schlechten Meßbrillen zu oft hohen Preisen abzusetzen. Um diesem mehr um sich greifenden Unwesen Schranken zu setzen, haben wir Niederlagen unserer Brillen und sonstigen optischen Fabrikate in den mehrsten Städten der Preuß. Monarchie errichtet, und uns deshalb mit Männern in Verbindung gesetzt, die uns von der Obrigkeit als zuverläßig und rechtlich empfohlen sind, und mit regem Eifer für das allgemeine Beste mitwirken wollen.

Auch für Creutzburg hat Herr **C. G. Hertzog** eine Niederlage von uns übernommen, welche eine vollständige Auswahl der verschiedenen Arten Augengläser in Stahl-, Horn- und Neusilberfassungen enthält. Herr Hertzog wird sich bemühen, nach der von uns erhaltenen Anleitung jedem Brillenbedürftigen die passenden Augengläser auszuwählen, wobei es dem Käufer frei steht, im Fall die gewählte Brille wider Erwarten nicht für ganz genügend befunden wurde, solche innerhalb 14 Tagen umzutauschen.

Die Brillen, sämmtlich mit unserm Stempel **Dunker Rathenow** oder O I A R versehen, werden zu folgenden Fabrikpreisen verkauft:

Ordinaire, doch gute Stahlbrillen, à Stück	15 Sgr.
Feinere Stahlbrillen, à Stück	20 Sgr.
Feine Stahlbrillen "	25 Sgr.
Feine blaue Stahlbrillen "	1 Thlr. 5 Sgr.
Extra feine bl. Stahlbr. mit periskop. Gläsern à	1 Thlr. 15 Sgr.
Brillenfutterale à Stück	2½ bis 12½ Sgr.
Feine Hornbrillen für Damen à Stück	1 Thlr. 5 Sgr.
Feinste Hornbrillen für Damen "	1 Thlr. 10 Sgr.
Feine Neusilberbrillen à Stück	1 Thlr. 10 Sgr.
Feinste Neusilberbr. mit periskop. Gläsern à	1 Thlr. 15 Sgr.
Brillengläser à Paar	10, 12½ und 15 Sgr.

Lesegläser, Lorgnetten, Lupen zu verschiedenen Preisen.

Bestellungen auf Perspektive, Fernröhre, Mikroskope und andere optische Instrumente, so wie auch auf Alkoholometer und Thermometer, werden ebenfalls angenommen, und prompt und gut ausgeführt. Dunkers Belehrung über Brillen, ein nützliches Werk für alle Brillenbedürftige, ist in der Niederlage für 2½ Sgr. zu bekommen, auch werden Schwerhörenden die als vorzüglich gut anerkannten Dunkerschen Hörmaschinen zu den Preisen von 2 bis 4 Thlrn. von hier gern besorgt.

Da unser Institut seit 40 Jahren im deutschen Vaterlande, so wie im Auslande, sich eines guten Rufes erfreut, so glauben wir über die Güte der hiesigen Fabrikate uns aller weitern Anpreisungen enthalten zu dürfen, und genüge daher die Anzeige, das uns bei beiden vaterländischen Gewerbeausstellungen in den Jahren 1822 und 1827 die silberne Preis-Medaille zu Theil wurde. Zur Zeit sind in unserm Institute 35 Arbeiter (größtentheils arme Bürger, Waisenknaben und Invaliden) fortwährend beschäftigt. Es wird uns sehr erfreulich sein, wenn die Niederlage bei Herrn Hertzog sich auch das Vertrauen des Publikums erwirbt, und so den nützlichen Zweck erreicht, den wir bei deren Errichtung beabsichtigen. Rathenow, den 12. Januar 1840.

Königl. privil. optische Industrie-Anstalt.
E. Duncker.

Die bei dem hiesigen Kaufmann Herrn Hertzog vorräthigen Brillengläser aus der Industrie-Anstalt zu Rathenow habe ich genau geprüft, und kann sie als sehr brauchbar empfehlen. Creutzburg, den 17. Januar 1840. Dr. **Meyer**, Königl. Kreis-Physikus.

In Bezug auf vorstehende Anzeige empfehle ich mein gut assortirtes Brillen-Lager zu Fabrikpreisen. Creutzburg im Januar 1840. **C. G. Hertzog.**

J. C. Besthorn,

früher Theilhaber von Meidinger u. Besthorn, neue Kräm, Lit. G. Nr. 62, dem Braunfels gegenüber,

in Frankfurt am Main,

empfiehlt sein Lager

von allen Gattungen Möbelstoffen, en gros und en detail,

bestehend in

englischen und französischen feinen Glanzkattunen und Borduren, Futtersarsenets, ächtfarbigen Toiles de Jouy und Borduren, Kattun-Wagenfutter, allen Sorten ein- und zweifarbigen baumwollenen, halbwollenen, wollenen und halbseidenen Damasten, feinsten französischen Plüschen (Velours d'Utrecht), Moreens, Lastings, glatten und façon. Rosshaarzeugen, Satins d'Amérique, gestickten weissen Mousselinen zu Vorhängen, weissen und gedruckten Fenster-Rouleaux-Zeugen und feinen gemalten abgepassten Fenster-Rouleaux, Silberflor, allen Sorten Tischdecken und Vorlegteppichen, farbigen Gaze-Fenster-Vorsetzern mit und ohne Golddruck, Couvrepieds, Bettdecken, Tapezirer-Nägeln, Goldpapieren, ächten Makintosh-Luftkissen, Fussschemel mit und ohne Wärme-Apparat, Schellenzüge, etc. etc.

NB. Ich besitze ausserdem eine reiche Auswahl Muster von feinen französischen seidenen und anderen Möbelstoffen, worauf Aufträge in kürzester Frist ausgeführt werden.

Anzeige.

Um allen Irrungen in Betreff der Aechtheit der Fabrikate meiner **Piano-Forte-Manufaktur** vorzubeugen, zeige ich hiermit an, daß ich die frühere Einrichtung, demzufolge das Firmazeichen in weißem Milch-Glase vorn am Stimmstocke angebracht wurde, bereits seit längerer Zeit aufgehoben habe, und daß nur diejenigen neuen Flügel-Instrumente in meiner Manufaktur für echt gelten dürfen, welche nachstehende Firma:

Piano-Forte-Manufactur
Ignatz Leicht
in Breslau.

mit **in den Stimmstock selbst eingelegten Lettern** an sich tragen.

Schlüßlich mache ich ergebenst bekannt, daß die Instrumente meiner Manufaktur nunmehr auch mit liegender Dämpfung verschiedener Art eingerichtet sind und auch eine neue Art von Versprinzung eingeführt ist, wodurch die Stimmung der Instrumente dauerhafter als je hergestellt wird.

Breslau, den 22. Januar 1840.

C. Fr. Alexander,
Inhaber der J. Leichtschen Piano-Forte-Manufaktur.

Casino-Masken-Ball

findet Sonnabend den 25. Januar c. statt. **(Anfang 7½ Uhr.)** Die Tanz-Ordnung leitet Herr Tanzmeister **Arene.**

Eichen-Verkauf.

Nach hoher Verfügung Einer Hochlöblichen Breslau-Briegschen Fürstenthums-Landschaft sollen den **11.** Februar a. c. bei dem landschaftlich sequestrirten Gute Mettkau, Neumarkter Kreises (bei Kanth), circa 90 Stück Eichen auf dem Stamme in einzelnen Nummern meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Kauflustige werden hiermit eingeladen, sich an diesem Tage des Vormittags um 9 Uhr auf dasigem Hofe einzufinden, und haben sich Diejenigen, so wünschen sollten, noch vor dem Tage des Verkaufs die Eichen in Augenschein zu nehmen, deshalb bei dem landschaftlichen Sequester Herrn Schäfer zu melden.

Das Wirthschaftsamt Mettkau.

Kapitalien-Gesuch.

6,000 Rthlr. à 4½ pCt. werden auf einen sehr frequenten Gasthof in einer lebhaften Gebirgsstadt, 3,000 Rtlr. à 4½ pCt. auf eine Erbscholtisei und 2,000 Rtl. auf ein ländliches Grundstück ohnweit Breslau gesucht. Sämmtliche Kapitalien kommen zur ersten Hypothek noch unter die Hälfte des Materialwerthes zu stehen und wird das Nähere nachgewiesen: Hennesche Leihbibliothek, Schuhbrücke Nr. 80.

Allen, die gute, nahrhafte und geschmackvolle Speisen, bei prompter und reeller Bedienung, genießen wollen, empfehle ich die Speise-Anstalt der Frau Gastwirthin Kutter, Altbüßerstr. Nr. 17, wo Jeder gewiß nach einem gütigen Besuche die Speise-Anstalt befriedigt verlassen wird. C. F.

Die so lange erwarteten

La Corunna- und La Fama-Cigarren

sind heute angekommen und zu haben bei

M. Schlochow.

Vorzüglich schöne

Elbinger Neunaugen, à 1 Sg., geräucherten und marinirten Lachs, Sardellen, holländ. und Schweizer-Käse

erhielt in frischen Sendungen und empfiehlt zu äußerst billigen Preisen:

die Spezerei-Waaren-, Spiritus-Handlung u. Liqueur-Fabrik
vormals
S. Schweitzers seel. Wwe. u. Sohn,
Roßmarkt Nr. 13, der Börse gegenüber.

Feinstes Dauermehl

verkauft:

1. Sorte feinstes Weizenmehl, à Pfd. 1½ Sg.,
2. Sorte fein. Weizenmehl, à Pfd. 1⅓ Sgr.,

in Ctr. bedeutend billger.

Robert Fiebag,
Große Groschengasse-Ecke.

Wagen-Pferde zu verkaufen.

Ein Paar zwischen 6 und 7 Jahr alte russisch-polnische Schimmelstuten, durchaus gesund, fehlerfrei, und besonders tüchtig auf Reisen. Näheres Bischofsstraße Nr. 3, dritte Etage.

Meine Zeit erlaubt mir nicht, alle an mich gelangenden Dienst- und andere Gesuche einzeln zu beantworten. Ich muß daher die Herren Einsender ein für allemal bitten, anzunehmen, daß ich diejenigen Gesuche, welche länger als 14 Tage unbeantwortet bleiben, nicht zu berücksichtigen vermag.

Graf Harrach auf Wilkau.

Haus-Verkauf.

Erbtheilungshalber soll das in der Stockgasse unter Nr. 28 belegene massive, drei Stock hohe Haus, 2 Gewölbe und 3 Wohnungen enthaltend, aus freier Hand, ohne Einmischung eines Dritten, verkauft werden. Die Kaufbedingungen sind Carlsstraße Nr. 32, zwei Stiegen hoch im Comtoir zu erfahren.

Seidne Hüllen von 15 Rtl. an. Makintoshs von 9 Rtlr. an, watt. Palitos von 12 Rtlr. an, sehr billige Beinkleider von Hunting-Cloth u. gestreifte Tuch-Unterjacken von Gesundheits-Flanell u. sonstigen Zeugen, empfiehlt **H. Lunge,** Ring- und Albrechtsstraßen-Ecke Nr. 59.

Zu verkaufen:

ein 4sitziger Werktisch für Gold- und Silber-Arbeiter,
eine Ziehbank desgl.
ein Blasebalg für Schlosser,
eine Hobelbank,
ein Fournier-Schneide-Maschinen-Modell,
ein Violon und
zwei Harfen:
Kupferschmiedestraße Nr. 6, im Gewölbe.

Eine Stube vorn heraus ist Schweidnitzer Straße Nr. 44 an einen einzelnen Herrn oder als Absteige-Quartier zu vermiethen.

Arbeitslampen à 15, mit Glas-Glocke und Cylinder 25, 12 Dochte 1¼ Sgr., empfehlen:
Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Die Niederlage Erfurter-Damen-Schuhe

von **F. W. König,** Schweidnitzerstr. Nr. 45, empfiehlt bei gegenwärtig feuchtem Wetter eine neuerdings empfangene Sorte **wasserdichte Lederschuhe**, gefüttert und ungefüttert, und garantire darin stets trockene und warme Füße. Mein nicht unbedeutendes Lager aller Gattungen Schuhe in bekannter Güte erlaube ich mir gleichzeitig gütiger Beachtung ergebenst zu empfehlen.

Zweimal gesägt und klein gespaltenes ganz trockenes **Brennholz** kostet pr. Klafter nur 15 Sgr. mehr als in ganzen Scheiten und ist solches von Buchen, Eichen, Birken, Erlen und Kiefern vorräthig bei
Hübner und Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Maurer-Ziegel
einige 100,000 werden gekauft. Proben und Preis-Offerten werden entgegen genommen Kupferschmiede-Straße Nr. 7, eine Treppe hoch.

Angekommene Fremde.

Den 21. Jan. Gold. Gans: Hr. Rittmeister v. Mutius aus Albrechtsdorf. Frau Gräfin v. Mycielska aus Drebitz. HH. Kfl. Hinsch a. Cette, Harzfeld a. Mannheim und Behr a. Hirschberg. HH. Holzhändler Krohmann a. Berlin u. Pniower a. Krappitz. — Gold. Krone: Hr. Bürgermeister Mikler a. Neustadt. — Drei Berge: Hr. Baron v. Wechmar a. Zedlitz. HH. Kfl. Wickelsesser aus Stettin, Kanold und Lehmann aus Maltsch. Hr. Holzhändler Ulke a. Tannhausen. — Gold. Schwert: Hr. Kfm. Koch a. Berlin. — Weiße Roß: Hr. Kfm. Meinert a. Jauer. Hr. Gutsb. Migula a. Bruch. — Zwei gold. Löwen Hr. Kondukteur Hoffmann a. Ohlau. Hr. Pastor Nagel a. Brieg. HH. Kfl. Sachs a. Jauer u. Schweitzer aus Neisse. — Deutsche Haus: Hr. Lieut. Sabinski aus Oppeln.